

Geisen, Thomas

Streit in der Migrationsgesellschaft. Vom Kampf gegen Rassismus und um "multicultural conviviality"

Forum Erwachsenenbildung 56 (2023) 3, S. 23-27



Quellenangabe/ Reference:

Geisen, Thomas: Streit in der Migrationsgesellschaft. Vom Kampf gegen Rassismus und um "multicultural conviviality" - In: Forum Erwachsenenbildung 56 (2023) 3, S. 23-27 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-364202 - DOI: 10.25656/01:36420

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-364202>

<https://doi.org/10.25656/01:36420>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

» Streit in der Migrationsgesellschaft

Vom Kampf gegen Rassismus und um *multicultural conviviality*

I. Kein dynamischer Wandel ohne Konflikte – Kampf als Aushandlungsprozess

Migrationsgesellschaften werden auf vielfältige Weise als Orte des Streits und des Konflikts wahrgenommen. Im Zusammenhang mit Ihnen werden etwa Diskriminierungen¹, Rassismus², Geschlechterverhältnisse³, Marginalisierungen⁴ und Gewalt⁵ thematisiert, es werden Zugehörigkeitsfragen gestellt⁶ und diverse Integrationsbedarfe aufgezeigt⁷. Diese Wahrnehmung von migrationsspezifischen Konflikten fußt auf zahlreichen Auseinandersetzungen und Konflikten, die vor allem als Ausdruck migrationsbedingter Probleme von Einwanderung und entsprechend zunehmender Heterogenität gerahmt werden. Hierzu gehören Gewalttaten, die durch Gruppen oder Einzeltäter verübt werden und augenscheinlich auf fehlendes oder gescheitertes Integrationsbemühen hinweisen, oder regelmäßig stattfindende Ausschreitungen von eingewanderten Jugendlichen und jungen Erwachsenen respektive von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund in Weltstädten wie Berlin, London oder Paris, aber auch in kleineren Städten und in der Provinz. Die Heterogenität moderner Migrationsgesellschaften und der damit wohl einhergehende Verlust des sozialen Zusammenhaltes werden dabei fast schon reflexartig mit Streit und Kampf, mit Konflikt und Gewalt in Verbindung gebracht. Offenbar handelt es sich bei diesen Ereignissen um ungelöste gesellschaftliche – vielfach auch globale – Probleme und Spannungen, deren Bearbeitung sich immer wieder gewaltförmig vollzieht – die jüngsten Revolten in französischen Vorstädten zeugen davon. Robert Castel hat über die Jugendrevolten in Frankreich zu Beginn des 21. Jahrhunderts geschrieben: „Die Peripherie, in Frankreich die Banlieue, stellt [...] eine Verdichtung von Rassenfrage und sozialer Frage dar, weil die von der einen und die von der anderen am stärksten Betroffenen dort in großer Zahl leben müssen. Dass sich diese Fragen besonders akut an der Peripherie stellen, bedeutet aber nicht, dass es sich um ein peripheres Problem handelt, im Gegenteil“⁸. In dieser Beurteilung der Situation nimmt Castel eine Akzentverschiebung vor. Er führt die jugendlichen Gewaltausbrüche nicht auf die Migrationsthematik zurück, sondern versteht diese Ausbrüche als Ausdruck von sich immer wieder neu aufbauenden gesellschaftlichen Spannungen und Konflikten, für die die Gesellschaften bislang noch keine ausreichend gute

Lösung gefunden haben. Im Kampf auf der Straße verdichtet sich der Zusammenhang „von Rassenfrage und sozialer Frage“ sogar noch und gewinnt weiter an Dynamik und Intensität. Castel verschiebt beziehungsweise korrigiert hier die populäre, medial dominierende Wahrnehmung von einer akteursbezogenen zu einer funktionsbezogenen Perspektive.

Wie aber können gesellschaftliche Verhältnisse ohne Berücksichtigung der jeweils handelnden Personen und ihrer Entscheidungen betrachtet und verstanden werden? Sollte es nicht vielmehr darum gehen, die Handlungsmöglichkeiten, Lebensstrategien und Entscheidungsprozesse von Akteuren⁹ in den Blick zu nehmen, um die Auseinandersetzungen, die in Migrationsgesellschaften geführt werden, besser zu verstehen?

Für Georg Simmel realisiert sich der Zusammenhang von individuellem Handeln, Interaktion und Gesellschaft auch über Streit und Kampf, die er als „Vergesellschaftungsform“ betrachtet¹⁰. Der Kampf ist bei Simmel jedoch nicht Ausdruck bereits bestehender Spannungen, sondern er ist vielmehr als Auslöser „der Spannung zwischen den Gegensätzen“ zu betrachten, als „Verneinung der Einheit“¹¹. Mit dem Begriff der Einheit bezeichnet Simmel „die Übereinstimmung und den Zusammenschluss gesellschaftlicher Elemente, im Gegensatz zu ihren Entzweigungen, Absonderungen, Disharmonien“¹². Streit und Kampf sind für ihn gesellschaftliche Handlungsformen, Elemente, die „der Einheit entgegenwirken“. Laut ihm dürfte es gar „keine soziale Einheit geben, in der die konvergierenden Richtungen und Elemente nicht von divergierenden unablässig durchzogen wären“¹³. Es handelt sich beim Kampf demnach um „eine Synthese von Elementen [...] ein Gegeneinander, das mit dem Füreinander unter *einen* höheren Begriff gehört. [...] die Ablehnung wie die Auflösung der Vergesellschaftung sind auch Negationen, aber gerade in dem Unterschied gegen sie bezeichnet der Kampf das positive Moment, das sich mit seinem Verneinungscharakter zu einer nur begrifflich, aber nicht tatsächlich auseinanderzutrennenden Einheit verpflichtet“¹⁴. Mit dieser



Prof. Dr.
Thomas Geisen

Hochschule für Soziale Arbeit
FHNW
Institut Integration und
Partizipation
thomas.geisen@fhnw.ch

¹ Gomolla, M./Radtko, F.O. (2009): Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Wiesbaden: VS-Verlag.
² Scherr, A. (2015): Diskriminierung migrantischer Jugendlicher in der beruflichen Bildung. Stand der Forschung, Kontroversen, Forschungsbedarf. Weinheim: Beltz Juventa.

³ Leiprecht, R. (2001): Alltagsrassismus. Eine Untersuchung bei Jugendlichen in Deutschland und den Niederlanden. Münster: Waxmann.
⁴ Melder, C. (2007): Sekundärer Rassismus in der Sozialen Arbeit. In: Geisen, T./Riegel, C. (Hrsg.): Jugend, Partizipation und Migration. Orientierungen im Kontext von Integration und Ausgrenzung. Wiesbaden: VS-Verlag.

⁵ Munsch, C. et al. (Hrsg.) (2007): Eva ist emanzipiert, Mehmet ist ein Macho. Zuschreibung, Ausgrenzung, Lebensbewältigung und Handlungsansätze im Kontext von Migration und Geschlecht. Weinheim/München: Juventa.
⁶ Potts, L./Kühnemund, J. (Hrsg.) (2008): Mann wird man. Geschlechtliche Identitäten im Spannungsfeld von Migration und Islam. Bielefeld: transcript.
⁷ Ryan, L./Webster, W. (2008): Gendering Migration: Masculinity, Femininity and Ethnicity in Post-war Britain. Surrey: Ashgate.
⁸ Scheibelhofer, P. (2007): A Question of Honour? Masculinities and Positionalities of Boys with Turkish

Background in Vienna. In: Geisen, T./Riegel, C. (Hrsg.): Jugend, Partizipation und Migration. Orientierungen im Kontext von Integration und Ausgrenzung. Wiesbaden: VS-Verlag. Schiffauer, W. (1983): Die Gewalt der Ehre. Erklärungen zu einem türkisch-deutschen Sexualkonflikt. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

⁴ Juhasz, A./Mey, E. (2003): Die zweite Generation: Etablierte oder Außenseiter? Opladen: Leske + Budrich. Geisen, T. (2016): Lebensstrategien von Migrationsfamilien in der Schweiz. Über das Alltagshandeln in marginalisierten Stadtteilen. In: Das Argument, (318/2016). S. 548–558.

⁵ Castel, R. (2009): Negative Diskriminierung. Jugendrevolten in den Pariser Banlieues. Hamburg: Hamburger Edition. Heitmeyer, W. et al. (1997): Verlockender Fundamentalismus. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

⁶ Huxel, K. (2014): Männlichkeit, Ethnizität und Jugend. Präsentationen von Zugehörigkeit im Feld Schule. Wiesbaden: Springer VS. Riegel, C. (2004): Im Kampf um Zugehörigkeit und Anerkennung. Frankfurt/Main: IKO Verlag. Riegel, C./Geisen, T. (2007): Zugehörigkeit(en) im Kontext von Jugend und Migration – eine Einführung. In: Riegel, C./Geisen, T. (Hrsg.): Jugend, Zugehörigkeit und Migration. Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen. Wiesbaden: VS Verlag. Rosenthal, G. et al. (2011): Brüchige Zugehörigkeiten: Wie sich Familien von „Russland-deutschen“ ihre Geschichte erzählen. Frankfurt/Main: Campus. Geisen, T. (2018): Understanding belonging and coherence: culture and the life strategies of migrant families. In: Glaser et al. (Hrsg.) (2018): Räume für Bildung. Räume der Bildung. Opladen: Barbara Budrich. Geisen, T./Riegel, C. (Hrsg.) (2007): Jugend, Partizipation und Migration. Orientierungen im Kontext von Integration und Ausgrenzung. Wiesbaden: VS Verlag. Geisen, T. (2017): Zugehörigkeit im Kontext von Migration. Migration und Soziale Arbeit 39, no. 1 (2017).



keineswegs nur auf Demokratien beschränkten Perspektive auf Streit und Kampf, mit der Wahrnehmung von Konflikten als moderner Vergesellschaftungsform, wird der sozialen Tatsache Rechnung getragen, dass Vergesellschaftungsprozesse, die auf Zugehörigkeit und Zusammenhalt ausgerichtet sind, sich nicht mehr in der sozialisierenden Übernahme gemeinschaftlich etablierter Traditionen vollzieht, sondern gesellschaftlich aktiv hergestellt werden muss. Dies geschieht durch individuelle Akteure, durch soziale Gruppen, denen sie angehören, und vor allem durch die sozialen, kulturellen und politischen Institutionen der Gesellschaft. Es ist folglich eine anachronistische Wahrnehmung, Streit und Kampf in Migrationsgesellschaften als fortschreitende Zerfallsprozesse anzusehen. Sichtbar wird an Konflikten lediglich eine grundlegende Ambivalenz moderner Gesellschaften, in denen sich divergente und konvergente Kräfte und Bewegungen stets gleichermaßen artikulieren und zu einer „Machtbalance“¹⁵ führen.

Ausgehend von diesem modernen, ambivalenten Verständnis von Streit und Kampf werden nachfolgend zwei für Migrationsgesellschaften grundlegende Dimensionen des Kampfes aufgezeigt: zunächst den defensiven Kampf gegen Rassismus, der sich aus der Tatsache speist, dass die Moderne Kolonialismus und Nationalismus als Herrschaftsformen hervorgebracht hat, und anschließend den expansiven Kampf um *multicultural conviviality*, der an vielfältige Erfahrungen von Demokratie und Solidarität anknüpft. Sowohl in der defensiven als auch in der expansiven Dimension von Streit und Konflikt werden notwendige Beiträge zur Gestaltung von Vergesellschaftungsprozessen in moder-

nen Migrationsgesellschaften geleistet. Allerdings wird die Dimension der *multicultural conviviality* bislang nur unzureichend in den öffentlichen Auseinandersetzungen wahrgenommen und nur unzureichend pädagogisch berücksichtigt.

II. Kampf gegen Rassismus – die defensive Dimension

Albert Memmi bezeichnet den Rassismus als „gelebte Erfahrung; aber er ist auch eine gemeinsame Erfahrung, die von sehr vielen geteilt wird, bevor man sie als ideale Maschine zur Zerstörung des anderen benutzt“¹⁶. Der Rassismus ist eine „vielseitig verwendbare Beschuldigung, die von allem Gebrauch macht, was sich anbietet, selbst von dem, was gar nicht greifbar ist, weil sie es je nach Bedarf erfinden“ und er „beschränkt sich weder auf die Biologie noch auf die Ökonomie, die Psychologie oder auf die Metaphysik“¹⁷. Rassismus als „gelebte Erfahrung“ stellt demnach für Memmi eine Praxis der „verallgemeinerte[n] und verabsolutierte[n] Wertung tatsächlicher oder fiktiver Unterschiede“ dar, und zwar „zum Vorteil des Anklägers und zum Nachteil seines Opfers, mit der seine Privilegien oder seine Aggressionen gerechtfertigt werden sollen“¹⁸. Der Rassismus stellt demnach eine spezifische Praxis der Produktion von (kultureller) Differenz dar, die über die Konstruktion von „Rasse“ erfolgt. Weitergehend bezeichnet Stuart Hall den „Rasse“-Begriff als eine „jener Leit- oder Meisterideen [...], die diejenigen großen Klassifikationssysteme der Differenz organisieren, welche in der menschlichen Gesellschaft wirksam sind. In diesem Sinne bildet Rasse das Herzstück eines hier-

archischen Systems, das Differenzen produziert“¹⁹. Für Hall handelt es sich beim Rassismus um ein „Bedeutungssystem“, um „eine Art und Weise, die Welt zu strukturieren und bedeutungsvoll zu klassifizieren“²⁰. Versuche, „Rassismus zu bekämpfen“, hängen folglich davon ab, die Funktionsweise dieses Bedeutungssystems zu verstehen und von der Klärung der Frage, „warum die klassifikatorische Ordnung, die es repräsentiert, einen so mächtigen Einfluss auf die menschliche Vorstellungsfähigkeit ausübt“²¹. Für Achille Mbembe ist „Rasse“ außerdem ein Produkt des „europäischen Denkens“, dem „in seiner gesamten Geschichte die Tendenz innewohnt, Identität nicht im Sinne gemeinsamer Zugehörigkeit zu ein und derselben Welt zu verstehen, sondern im Sinne eines selbstbezüglichen Verhältnisses, des Erscheinens des Seins und seiner Manifestation im Sein oder auch im Spiegel seiner selbst“²². Als Folge dieser „Logik der Autofiktion, der Selbstbetrachtung, also der Anschließung“, bilden „Neger und Rasse in der Vorstellungswelt der europäischen Gesellschaften stets eins“: Sie sind „Symbole drastischer Intensität und des Abscheus“²³. Dies zeigt sich für Mbembe vor allem darin:

Wo immer er auftritt, löst „der Neger“ als „Rassensubjekt“²⁴ „leidenschaftliche Dynamiken und ein Übermaß an Irrationalität“ aus, „die stets das System der gesamten Vernunft auf die Probe stellen“²⁵.

Ebenso verhält es sich mit dem „Rasse“-Begriff, der „nun als materielle und phantasierte Grundkategorie“ fungierte und „im Laufe der letzten Jahrhunderte zum Ausgangspunkt zahlreicher Katastrophen und zur Ursache unerhörter psychischer Verheerungen wie auch zahlloser Verbrechen und Massaker“ wurde²⁶. Der „Rasse“-Mythos bildet für Mbembe das verbindende Element von Kolonialismus, Faschismus und Nationalsozialismus. Der Mythos steht für die „absolute Überlegenheit der sogenannten westlichen Kultur“, die zugleich auch sich selbst als „Weiße Rasse“ verstanden hat²⁷. Doch ist „Rasse“ nicht nur „einer der Rohstoffe“ mit dem Differenzen hergestellt und Überschüssiges geschaffen wird, also „eine Art von Leben, das verschwendet oder rückhaltlos verausgabt werden kann“²⁸. Das „Rasse“-Prinzip macht Menschen, auf die es angewendet wird, zu „vollkommenen Figuren radikaler Exteriorität“²⁹. Es bedeutet sowohl radikalen Ausschluss aus dem Menschsein – auf Seiten der „Angeklagten“ – als auch den radikalen Einschluss in das Menschsein – auf Seiten des „Anklägers“. Ein Dazwischen gibt es nicht und damit auch keine Ansätze und Möglichkeiten der Überwindung dieser radikalen Form der Grenzziehung. Dort, wo das „Rasse“-Prinzip in sozialen Zusammenhängen wirksam wird, kann keine Gemeinschaft entstehen, keine Einheit, keine Zugehörigkeit, vielmehr

kommt es zu einer „Zergliederung und Organisation von Mannigfaltigkeiten“ durch „Fixierung und hierarchischen Anordnung und ihrer Verteilung innerhalb mehr oder weniger abgeschotteter Räume – die Logik des Einzäunens“³⁰. Bevölkerungsgruppen können auf diese Weise als „Gefahr“ identifiziert und definiert werden, „Rasse“ funktioniert dann wie ein „Sicherheitsdispositiv“³¹. Für das „rassistische Subjekt“ wird diese Konzentration auf das Trennende, auf die Unterscheidung, zur Grundbedingung seiner Existenz³².

Während der Rassismus die Entzweiung permanent produziert und auf Dauer stellt, ist der „Kampf gegen den Rassismus“ ein Kampf gegen die Entzweiung und damit ein Kampf für Zugehörigkeit, für das Finden von Gemeinsamkeiten und für die Ausbildung von Gemeinschaftlichkeit. In den vielfältigen, multidimensionalen Kämpfen gegen den Rassismus, werden daher Fragen nach dem Verbindenden in der Differenz neu gestellt. Dabei werden konkrete Antworten gesucht, die der fundamentalen, rassistischen Spaltung entgegengesetzt werden können. Erst durch den Kampf selbst kann diese durch den Rassismus aufgezwungene existentielle Spaltung als eine dem europäischen Denken inhärente Grunderfahrung, überhaupt erst sichtbar und erfahrbar gemacht werden. Rassismus ist „niemals ein fremdes Element“ in einer Gesellschaft, die „sozialen Gegebenheiten, das kulturelle Ganze werden zutiefst durch das Vorkommen des Rassismus berührt“³³. Es ist daher der Kampf selbst, in dem wir Zugang zu den „Auswirkungen egozentrischer, soziozentrischer Definitionen“³⁴ erhalten, die dem Rassismus zu Grunde liegen. Für Stuart Hall lautet daher die entscheidende Frage in diesem Kampf gegen den Rassismus nicht „Wer sind wir?, sondern *Zu wem können wir werden?*“. Statt „im Hinblick auf die neue Kulturpolitik der Differenz“ weiter so zu „denken wie bisher“, sollten wir „lernen, anders zu denken“³⁵ und uns „der gegenseitigen Bedingtheit verschiedener Kulturen bewusst zu werden“³⁶. Für Mbembe stellen „Restitution, Wiedergutmachung und Gerechtigkeit [...] Voraussetzungen für den kollektiven Aufstieg zum Menschsein“ dar. Für ihn steht fest: „Das Denken dessen, was kommen soll, ist notwendig ein Denken des Lebens, der Lebensreserven, dessen, was nicht geopfert werden darf. Ebenso notwendig wird es ein *Denken in Zirkulation, ein Denken der Durchquerung, ein WeltDenken sein*“³⁷. Also ein Denken, dass dazu beiträgt, die Permanenz der Spaltungen innerhalb rassistischer Gesellschaften einzuschränken und zu überwinden.

III. Kampf um ‚multicultural conviviality‘ – die expansive Dimension

Während der Kampf gegen Rassismus, der für Fanon vielfach nur ein Element einer umfassenden „systematischen Unterdrückung“³⁸ darstellt, als universeller Kampf gegen Dichotomisierung zu

⁷ Luft, S./Schimany, P. (Hrsg.) (2010): Integration von Zuwanderern. Erfahrungen, Konzepte, Perspektiven. Bielefeld: transcript. Pardo, F. (2018): Challenging the paradoxes of integration policies. Latin Americans in the European cities. Cham: Springer International. Schramkowski, B. (2007): Integration unter Vorbehalt. Perspektiven junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. Frankfurt/Main: IKO Verlag. Geisen, T. (2010): Vergesellschaftung statt Integration. Zur Kritik des Integrations-Paradigmas. In: Mecheril, P. et al. (Hrsg.) (2010): Spannungsverhältnisse. Assimilationsdiskurse und interkulturell-pädagogische Forschung. Münster: Waxmann.

⁸ Castel, R. (2009): Negative Diskriminierung. Jugendrevolten in den Pariser Banlieues. Hamburg: Hamburger Edition.

⁹ Geisen, T. (2015): Lebensstrategien im Kontext von Arbeit und Migration. In: Geisen, T./Ottersbach, M. (Hrsg.): Arbeit, Migration und Soziale Arbeit. Prozesse der Marginalisierung in modernen Arbeitsgesellschaften. Wiesbaden: Springer VS.

¹⁰ Simmel, G. (1995): Soziologie. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 284.

¹¹ S.o.A., S. 284 f.

¹² S.o.A., S. 287.

¹³ S.o.A., S. 285.

¹⁴ S.o.A., S. 284 f.

¹⁵ Elias, N. (1987): Die Gesellschaft der Individuen. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

¹⁶ Memmi, A. (1987): Rassismus. Frankfurt/Main: Athenäum Verlag. S. 38.

¹⁷ S.o.A., S. 83.

¹⁸ S.o.A., S. 103.

¹⁹ Hall, S. (2018): Das verhängnisvolle Dreieck: Rasse, Ethnie, Nation. Berlin: Suhrkamp. S. 56 f.

²⁰ S.o.A., S. 57.

²¹ S.o.A., S. 57.

²² Mbembe, A. (2017a): Kritik der schwarzen Vernunft. Berlin: Suhrkamp. S. 11 f.

²³ S.o.A., S. 12.

²⁴ S.o.A., S. 62.

²⁵ S.o.A., S. 12.

²⁶ S.o.A., S. 13.

²⁷ Mbembe, A. (2017b): Politik der Feindschaft. Berlin: Suhrkamp. S. 129.

²⁸ Mbembe, 2017a, a.a.O., S. 76.

²⁹ S.o.A., S. 77.

³⁰ S.o.A., S. 77.

³¹ S.o.A., S. 77.

³² S.o.A., S. 79.

³³ Fanon, F. (2022): Für eine afrikanische Revolution. Berlin: MÄRZ.S. 53.

³⁴ S.o.A., S. 47.

³⁵ Hall, 2018, a.a.O., S. 184 f.

³⁶ Fanon, 2022, a.a.O., S. 63.

³⁷ Mbembe, 2017a, a.a.O., S. 325 f.

³⁸ Fanon, 2022, a.a.O., S. 49.

³⁹ Mignolo, W. (2016): Epistemischer Ungehorsam. Rhetorik der Moderne, Logik der Kolonialität und Grammatik der Dekolonialität. Wien/Berlin: Turia + Kant.

⁴⁰ Geisen, T. (2003): Grenze und Ambivalenz. In: Geisen, T. (Hrsg.): Grenze: Sozial – Politisch – Kulturell. Frankfurt/Main: IKO Verlag. Bauman, Z. (1991): Modernity and Ambivalence. Cambridge: Polity Press.

⁴¹ Junge, M. (2000): Ambivalente Gesellschaftlichkeit. Opladen: Leske+Budrich. S. 37.

⁴² Gilroy, P. (2004): After Empire. Melancholia or Convivial Culture. Milton Park: Routledge. S. 1.

⁴³ S.o.A., S. 3.

⁴⁴ S.o.A.

⁴⁵ S.o.A., S. 63.

⁴⁶ Gilroy, P. zitiert in Back, L./Sinha, S. (2018): Migrant City. London: Routledge. S. 134.

⁴⁷ Back/Sinha, 2018, a.a.O., S. 134.

⁴⁸ S.o.A., S. 134. Allerdings führt dies nicht zur Auflösung „of the dialectical tension between racism and multicultural. This involves having to live with countervailing conditions, or ‚metropolitan paradoxes‘ both in places and in people that do not hold out the possibility of synthesis“. S.o.A., S. 135.

⁴⁹ S.o.A., S. 135 ff.

verstehen ist, eröffnet sich im Kampf um *multicultural conviviality* ein soziales und politisches Feld der Auseinandersetzung um „Dekolonialisierung“ und „Pluriversalität“³⁹, die als ambivalente Denkungsarten⁴⁰ verstanden werden können. Ambivalenz bedeutet „die gleichzeitige Gegebenheit zweier gegensätzlich bewerteter Erlebensorientierungen oder Handlungsorientierungen auf der individuellen oder der institutionellen Ebene“⁴¹. Bei Multikulturalität handelt es sich um einen ambivalenten Begriff, denn einerseits scheint die multikulturelle Gesellschaft schon in der Phase ihrer Entstehung umkämpft und als Konzept aufgegeben worden zu sein, „judged unviable and left to fend for itself“; zugleich bestätigt ein kurzer Blick auf die modernen Gesellschaften die Aktualität der Multikulturalität⁴². In diesem Spannungsfeld von aufgegebenener und vernachlässigter Multikulturalität einerseits, sowie der gleichzeitigen Wahrnehmung ihrer lebhaften Existenz andererseits, spannt sich das Bedeutungsfeld des heutigen Multikulturalismus auf.

Für Gilroy ist es in diesem Zusammenhang zentral, nach Perspektiven zu fragen, die die Fähigkeit und den Wunsch, mit Diversität in einer zunehmend gespaltenen aber auch zusammenwachsenden Welt zu leben, stärken könnten⁴³. Hieraus resultiert „the desire to dwell convivially with difference“, was naiv erscheinen könnte, angesichts sich weiter vertiefender globaler Ungleichheiten und Konflikte über Ressourcen auf der einen Seite und einer routinisierten, fast banalen Multikulturalität auf der anderen Seite⁴⁴. Denn Rassismus „obscures empathy and makes ethnocentrism inescapable. It becomes impossible even to imagine what it is like to be somebody else“⁴⁵. Angesichts dieser Herausforderungen geht es Gilroy um die Ausbildung einer „habitable multicultural“, die darauf angewiesen ist, sich mit dem Erbe des „departed empire“ auseinanderzusetzen und über „the ruins of empire that continue to animate the ways we understand the legacy of racism, particularly in relation to immigration“ nachzudenken⁴⁶. Les Back und Sinha Shamser verstehen „conviviality“ im Anschluss an Gilroy als widerspenstiges, spontan entstandenes soziales Muster, „produced by metropolitan social groups living in close proximity with each other“⁴⁷. *Conviviality* liegt ein Verständnis von Kultur zu Grunde, das darauf fokussiert, „what people do everyday rather than always reducing them to their cultural origins“, es handelt dabei um „the difficult work of understanding how people live with each other peacefully in the midst of the political ruins of racism“⁴⁸.

In ihrer Studie über junge Migrant:innen haben Back und Shamser folgende fünf Instrumente oder *conviviale* Fähigkeiten identifiziert: (1) Achtsamkeit und Neugierde; (2) die Fähigkeit für das Leben in der Stadt Sorge zu tragen und sich selbst neu zu positionieren; (3) Weltbezogenheit und die Fähigkeit Beziehungen jenseits lokaler Abgrenzungen einzu-

gehen; (4) eine Aversion gegen die Lust des Hassens entwickeln; und (5) Beziehungen eingehen und ein Zuhause aufbauen⁴⁹. Entscheidend hierbei ist, dass dies inmitten der Ruinen des Rassismus geschieht und inmitten einer unübersehbaren, alltäglichen Multikulturalität, die vielfach auch als „superdiversity“⁵⁰ beschrieben wird. Dabei werden zwei unterschiedliche Aspekte des multikulturellen Lebens sichtbar: „The first of these is the confinement, social damage, pain and hurt that in anti-immigrant times results from surveillance, control and street-level hatreds“, but „this does not necessarily define them. Rather, the convivial life they make ruins racism, whittles its destructive power and allows for different terms of urban existence – however fleetingly – to be established“⁵¹. *Multicultural conviviality* wird hier als eine neu entstehende soziale Praxis ‚von unten‘ beschrieben, die in der Lage ist, die mit dem Rassismus einhergehende Entzweiung zu überwinden, indem zwischen konkreten Menschen neue Beziehungen geschaffen und Gemeinsamkeiten identifiziert werden.

IV. Den Kampf um ‚multicultural conviviality‘ aufnehmen – eine neue Praxis

Migrationsgesellschaften sind durch eine unüberschaubare Vielfalt und Heterogenität gekennzeichnet und daher auf die differenzierte Wahrnehmung der eigenen individuellen und sozialer Bedürfnisse und der Bedürfnisse von Mitmenschen angewiesen. Hieraus ergeben sich für das Zusammenleben anhaltende und kontinuierliche Bedarfe gegenseitiger Anerkennung, Abstimmung und Achtsamkeit. Die in diesen Prozessen entstehenden Auseinandersetzungen um divergierende Auffassungen und Interessen können zu Streit und Kampf führen. Doch in diesen Kämpfen geht es um die Herstellung sozialer Einheit, um Vergesellschaftung und Zugehörigkeit, die das Zusammenführen divergierender gesellschaftlicher Kräfte erfordern. In Migrationsgesellschaften werden Ausschluss und Ausgrenzung vor allem durch Rassismus vollzogen – diesen seit der Moderne etablierten, grundlegenden Mechanismus der Entzweiung. Der Kampf gegen Rassismus ist gegen diese Entzweiung gerichtet und damit defensiv. Demgegenüber ist der Kampf für *multicultural conviviality* auf die Schaffung von Gemeinsamkeiten und die Überwindung von Entzweiung ausgerichtet und hat eine expansive Dimension. Angesichts aktueller Krisen und Konflikte, etwa im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine oder der Situation in Afghanistan und im Nahen Osten, gilt es, diese Kämpfe vermehrt zu führen. Um ein friedliches Zusammenleben der Menschen in Migrationsgesellschaften zu erhalten und zu entwickeln, kommt es neben dem Kampf gegen den Rassismus mindestens ebenso darauf an, neue Formen von *multicultural conviviality* zu entwickeln.



Der politischen Erwachsenenbildung könnte hierbei eine tragende Rolle zukommen, denn ihre Einrichtungen arbeiten als Anbieter kaum intervenierend und hemmend, sondern in erster Linie fördernd und entwickelnd, also weit weniger defensiv als expansiv. Sie kann sich daher als Bildungsraum kaum selbst dem defensiven Kampf gegen Rassismus verschreiben, aber in expansiver Weise dazu beitragen, dass diejenigen, die sich auf unterschiedliche Weise dem Kampf gegen Rassismus verpflichtet fühlen, etwa als betroffene Personen, als Fachpersonen, oder einfach als Personen, die auf Grund ihres Sinns für Gerechtigkeit und Freiheit das Unrecht des Rassismus nicht länger ertragen können, in der Erwachsenenbildung einen Ort des Lernens, der Auseinandersetzung und des Austauschs finden. Politische Bildung im umfassenden Sinne, und zwar verstanden als die gemeinsame Auseinandersetzung mit Fragen, die das Zusammenleben aller betreffen, kann daher wichtige Grundlagen liefern, und zwar sowohl für den defensiv ausgerichteten Kampf gegen Rassismus als auch für den expansiven Kampf um *multicultural conviviality*. Denn durch die Aktivitäten der Einrichtungen der Erwachsenenbildung in der politischen Bildung im Kontext von Migration können vielfältige Möglichkeitsräume geschaffen werden, in denen (a) Wissen verfügbar gemacht und erworben werden kann, (b) die Anwendung dieses Wissens auf vielfältige Weise erprobt und eingeübt werden kann, (c) die Auseinandersetzungen über Wissen und Lernen im Alltag dazu beitragen, die Urteilsfähigkeit zu schärfen und die Kommunikationsfähigkeit weiterzuentwickeln, um (d) schließlich fähig zu werden, sich selbstständig weiterzuentwickeln und gemeinsam mit anderen den Kampf um *multicultu-*

ral conviviality aufzunehmen. Für die Erwachsenenbildung ist dies kein leichtes Unterfangen, muss es ihnen doch gelingen, neue Adressat:innen zu erreichen und ihre Angebote eng auf die Bedürfnisse der bildungsinteressierten Personen hin auszurichten. Etablierte Kurs-Angebote werden dabei auch weiterhin einen wichtigen Platz in neu entstehenden Lernlandkarten von *multicultural conviviality* einnehmen. Zugleich braucht es aber die Entwicklung und Bereitstellung neuer Möglichkeitsräume, insbesondere für Migrantinnen und Migranten und für von Rassismus betroffenen Personen und Gruppen, um bestehende gesellschaftliche Spannungen in den multikulturellen Gesellschaften abmildern und überwinden zu können. Eine räumliche und zeitliche Dezentrierung der Bildungsangebote, eine stärkere Unterstützung im Auf- und Ausbau der Selbstlernprozesse von lern- und bildungsinteressierten Personen können weitere Orientierungspunkte für die künftige Gestaltung des Lernens in Bildungseinrichtungen sein. Letztlich kann dies aber nur dann gelingen, wenn sich die Einrichtungen der Erwachsenenbildung selbst als Lernort begreifen und die Ausbildung von *multicultural conviviality* zu einem zentralen Orientierungspunkt ihres eigenen Handelns machen.

⁵⁰ Geldof, D. (2016): Superdiversity in the Heart of Europe. How Migration Changes our Society. Leuven/Den Haag: Acco. Meissner, F./Vertovec, S. (Hrsg.) (2017): Comparing Super-Diversity. Milton Park: Routledge.

⁵¹ Back/Sinha, 2018, a.a.O., S. 145.

» schwerpunkt: Vorurteile – Vorwürfe – Verwerfungen

Christine Zeuner

Kontroversität neu wagen!..... 11

Welche Konsequenzen ergeben sich für die politische (Erwachsenen-)Bildung, wenn man davon ausgeht, dass sich ihr Gegenstand zumeist aus gesellschaftlichen und sozialen Konflikten ableitet? Konflikte sind allgegenwärtige soziale Phänomene, sie lösen Kontroversen aus. Der Beitrag mündet in einem Plädoyer, sich (wieder) mehr auf das Wagnis von Kontroversität in politischen Bildungsprozessen einzulassen.

Hans Jürgen Luibl

Protest – Politische Bildung, die auf der Straße stattfindet. 18

Proteste sind in Bewegung gekommen, mit offenem Ausgang. Sind sie Zeichen für gesellschaftliche Brüche und die Erosion klassischer Demokratie oder Anzeichen für einen Politikwandel? Und wie ist der Protest im Protestantismus verortet? Es entwickelt sich eine neue Protestkultur und damit die Frage, wie protestaffin Evangelische Erwachsenenbildung ist.

Thomas Geisen

Streit in der Migrationsgesellschaft.

Vom Kampf gegen Rassismus und um *multicultural conviviality* 23

Migrationsgesellschaften sind einem dynamischen Wandel unterworfen und darauf angewiesen, unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse auszubalancieren. Kampf ist die Form der Auseinandersetzung, mit der divergierende Interessen aufgegriffen und zum Ausgleich gebracht werden können. In den Kämpfen vollziehen sich individuelle und soziale Lernprozesse, die durch die Bereitstellung von Bildungsräumen gestärkt werden können.

Andreas Mayert

Politische Erwachsenenbildung und identitätspolitische Herausforderungen..... 28

In diesem Beitrag wird erläutert, warum Konflikte um identitätspolitische Positionen geradezu paradigmatisch dazu geeignet sind, in Veranstaltungen einer emanzipatorischen, gesellschaftskritischen, gesellschaftspolitisch aufgeschlossenen und nicht zuletzt dem Kontroversitätsgebot verpflichteten politischen Erwachsenenbildung thematisiert, debattiert und verhandelt zu werden.

Christian Kurzke

Eine Druck-Sache.

Politische Bildung in einer „rissigen“ gesellschaftlichen Situation – Beobachtungen aus Sachsen..... 33

Der Beitrag trägt Beobachtungen zur politischen Bildung in Sachsen zusammen, skizziert ein herausforderndes Umfeld und eröffnet Umgangsweisen. Ausgangspunkt ist eine politische Bildungslandschaft, die unter gesellschaftlichem Druck steht, die Demokratie zu stärken, und deren Arbeit zugleich durch demokratieskeptische und -feindliche Entwicklungen erschwert wird.

» editorial

Steffen Kleint

Liebe Leserin, lieber Leser, 3

» aus der praxis

Florian Wenzel & Christian Boeser

Wie sich Populismus auf dem Land begegnen lässt

Das Projekt „Dorfgespräch! Für eine Dorferneuerung in den Köpfen“ 6

» europa

Lara Buchholz

Kompetenzen des 21. Jahrhunderts: Schlüsselqualifikationen für eine sich wandelnde Welt 8

» jesus – was läuft?

Hans Jürgen Luibl

Die Himmelhochstapler 9

» einblicke

Wolfgang Müller-Commichau

Meinungsbildungsprozesse in der Erwachsenenbildung fußen auf wechselseitiger Anerkennung 37

Gina Buchwald-Chassée, Manfred Riegger & Wolfgang Müller-Commichau

Nachgefragt: Expertengespräch zum Thema Anerkennung in der Bildungspraxis 40

» grundbildung

Jana Trumann

Was bedeutet Grundbildung? Rahmungen für die evangelische Erwachsenen- und Familienbildung 41

» service

Filmtipps 42

Publikationen 43

Veranstaltungstipps 51

Impressum 54



Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an info@waxmann.com)

- Print:** 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 27,50 € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)
- Online:** 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN